

1805 neuen Jahres folgte die Errichtung des Königreichs Italien; Napoleon setzte sich zu Mailand die eiserne Krone der Lombarden mit den Worten auf: „Gott gab sie mir; wehe dem, der sie berührt!“

8. Kampf gegen Napoleons Gewaltherrschaft.

1) Friedrich Wilhelm und Luise.

a. Friedrich Wilhelms Jugendzeit fällt noch in die Zeit Friedrichs des Großen (1793). Kurz vor seinem Tode begegnete der große König dem jungen Prinzen im Garten von Sanssouci und ließ denselben eine französische Fabel übersetzen. Als es vortrefflich gelang und der erfreute Onkel den fleißigen Neffen lobte, sagte dieser, daß er gerade diese Fabel mit seinem Lehrer erst vor wenigen Tagen durchgenommen habe. Da streichelte ihm der alte Fritz die Wangen und sprach: „So ist's recht, lieber Fritz, nur immer ehrlich und aufrichtig! Wolle nie scheinen, was Du nicht bist; sei stets mehr als Du scheinst!“ Im Weitergehen fuhr er fort: „Nun, Fritz, werde was Tüchtiges par excellence! Es wartet Großes auf Dich. Ich bin am Ende meiner Carrière, und mein Tagewerk ist bald absolviert. Ich fürchte, nach meinem Tode wirds pélemêle gehen (S. 181). Du wirst einmal einen schweren Stand haben. Habilitiere, rüste Dich; sei fern; denke an mich! Wache über unsere Ehre und unsern Ruhm; begehe keine Ungerechtigkeit, dulde aber auch keine!“ So kamen beide vor den Obelisk am Ausgang des Parks. „Sieh ihn an,“ sprach der König, „schlank aufstrebend und hoch, und doch fest im Sturm und Ungewitter. Die Pyramide spricht zu Dir: *Ma force est ma droiture!* (Meine Gradheit ist meine Stärke.) Die höchste Spitze krönt das Ganze, aber sie wird getragen von allem, was unter ihr ist, besonders vom Fundament. Das Fundament ist das Volk in seiner Einheit. Halte es mit ihm, daß es Dich liebe und Dir vertraue: dann allein nur kannst Du stark und glücklich sein.“ Dann reichte er dem Prinzen die Hand und sprach: „Fritz, vergiß diese Stunde nicht!“

Das üppige Leben am Hofe seines Vaters war dem Prinzen aufs äußerste zuwider; auch gewöhnten ihn seine Erzieher an Sparsamkeit. Im Kreise seiner Kinder äußerte er sich wohl über seine Kinderzeit: „Wollt immer hoch hinaus, bedenkt aber nicht, wie es mir in eurem Alter ging; denn so erhielt ich zuweilen zu meinem Geburtstag ein Kesabatöpschen, sechs Dreier an Wert; und wollte mein Hofmeister mir mal etwas zugute thun, dann führte er mich nach einem öffentlichen Garten und ließ mir da für einen und, wenn's hoch kam, für zwei Groschen Kirschen geben.“ Mit dieser Einfachheit paarte sich eine aufrichtige Frömmigkeit, die Friedrich Wilhelm sein ganzes Leben hindurch eigen blieb. In religiösen Dingen erwarb er sich auch ein reiches Wissen, während seiner Unterweisung in den weltlichen Wissenschaften, sowie seiner Vorbereitung für die Staatsverwaltung nicht die wünschens-